

## Der Stadt Bestes. Mit welcher Haltung gehen wir in die Zukunft?

### Orientreise ins antike Babylonien

So schön es hier in dieser Umgebung ist, heute möchte ich Sie in Gedanken auf eine Orientreise mitnehmen. Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, und wir steigen mehr als 2620 Jahre hinab. Wir reisen nach Babylon im Zweistromland, dem Land zwischen Euphrat und Tigris.

### Sehnsucht nach der Heimat

Am Anfang stand ein mehrmonatiger strammer und entsagungsvoller Fußmarsch unter ständiger Bewachung durch überlegene, feindliche Soldaten. Ziemlich unbequem waren die Jerusalemer Ältesten in die Fremde nach Babylon gereist. Seither sind schon drei Jahre vergangen. Drei Jahre Leben auf einfachstem Niveau: vielleicht so ähnlich, wie es Heimatvertriebene aus den früheren deutschen Ostgebieten hier bei uns ab 1945 erlebten. Dazu anderes Wetter, andere Sitten, anderes Essen. Unerfüllte Sehnsucht nach der Heimat: nach Jerusalem mit seinem prächtigen Tempel, nach der vertrauten Landschaft und der gewohnten Lebensweise.

### Brief aus der Heimat

In diese Unsicherheit und Tristesse trifft ein Brief aus der Heimat ein, geschrieben von einem Jerusalemer Propheten, der sich seit über 30 Jahren zu Wort meldete. Jeremia ist sein Name. Jeremia schreibt, er übermittle ein Wort Gottes und lässt es so beginnen: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen“.

### Suchet der Stadt Bestes

Dann folgen nacheinander drei knappe Aufforderungen: zur Sesshaftigkeit, zum Wachstum und zum sozialräumlichen Engagement. „Baut Häuser (...) und pflanzt Gärten.“ „Mehr euch (...), dass ihr nicht weniger werdet.“ Sodann wird der Kreis noch viel weiter gezogen und eine noch viel größere Aufgabe genannt: *Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.*

### ... und betet für sie zum Herrn

Was für eine Zumutung, sich ausgerechnet um Bedarfe des übermächtigen Babylon zu kümmern. Mehr noch: für diese Feinde sogar zu beten. Genauer sind es zwei Überforderungen: sich um eine ganze Stadt zu kümmern, obwohl man selbst nichts hat; und für die eigenen Feinde zum Gott Israels zu beten. Die Begründung leuchtet ein: Wenn es der ganzen Stadt Babylon gut geht, dann geht es darin auch den Gefangenen und Geiseln gut. Wörtlich übersetzt: *Denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein.* Das Wohl der nach Babylon Verschleppten ist verknüpft mit dem Wohl der Stadt Babylon. Brieflicher Realismus aus Jerusalem.

### Zumutungen und Herausforderungen

Mit diesem Hintergrund blicken wir auf unsere heutige Situation. Die Kaskade der letzten Jahre aus Corona, Kriegen, Kostensteigerungen und zunehmenden Konflikten um Grundwerte und Menschenrechte hat uns überrascht und lastet auf uns. All dies kommt obendrauf auf bereits vorhandene Themen wie Klimaänderung, Notwendigkeit einer Dekarbonisierung, Arbeits- und Fachkräftemangel, Wohnungsmangel und demographische Veränderungen. Manches fühlt sich an wie ein Zwang unter ein fremdes Joch. Oder wie eine Vertreibung aus dem Paradies unseres bisherigen Lebens.

### Mit welcher Haltung gehen wir in die Zukunft?

*Suchet der Stadt Bestes (...) und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.* Ist dieser Ansporn aktuell überhaupt leistbar, oder stellt er eine unrealistische Überforderung für uns alle dar? Allgemeiner gefragt: Mit welcher Haltung gehen wir in unserer krisengeschüttelten Zeit in die Zukunft?

### Überforderte, verunsicherte Minderheit

Die Parallelen zur damaligen Situation der Exilierten in Babel drängen sich auf: (1) Sie mussten damals lernen, in einer Minderheitensituation zu leben. Auch in Baden-Württemberg leben Kirchenangehörige bald in einer Minderheitensituation. Denn die Kirchenaustrittszahlen bleiben hoch. (2) Bei den Exilierten in Babel herrschte damals ein Gefühl der Überforderung. Auch in unserer Gesellschaft heute werden mehr und mehr

Menschen müde unter dem ständigen Veränderungs- und Anpassungsdruck. (3) Die Auseinandersetzung um Werte, auch um Grundwerte, in der Gesellschaft spielte damals und spielt heute eine wichtige Rolle.

### **Realismus und Augenmaß**

Sowohl für die Gemeinden der Exilierten damals in Babylon als auch für uns heute ist deutlich: Realismus und Augenmaß sind Trumpf. Eine dauerhafte Niedergeschlagenheit unter der Last der Herausforderungen ist kein gangbarer Weg. Genauso wenig sind eine realitätsfremde Radikalisierung oder Tollkühnheit kein gangbarer Weg. Beides würde in den Abgrund führen. Stattdessen ist mit Augenmaß auszuloten, was realistischerweise gestaltbar ist.

### **Für Teilhabe für alle eintreten in schwieriger Zeit**

Mit welcher Haltung gehen wir in die Zukunft? Auch hier drei Hinweise aus der Geschichte: (1) Wir wollen uns den Herausforderungen unserer Zeit stellen und sie annehmen. Sie sind Teil unseres Lebensraums, in den wir uns nach und nach besser einfinden. Herausforderungen sind eine Aufgabe, die wir so oder so mit gestalten. Daher nehmen wir unseren Lebensraum so an, wie er ist. (2) Wir wollen weiterhin für das Wohlergehen der Gemeinschaft mit Taten und mit Worten eintreten: insbesondere für Teilhabe der Schwachen in Stadt und Land.

### **Für Menschen, Stadt und Gesellschaft beten**

(3) Wir wollen nicht aufhören, für die Gesellschaft zu beten. Fürbittgebete verändern unsere Haltung. Sie schärfen unsere Wahrnehmung, machen uns sensibel für Sorgen und Nöte und stärken unser Vertrauen und unsere Zuversicht. Gott kennt die Bedarfe schon lange vor uns. Aber durch unsere Gebete üben wir, Gottes Zusagen zu vertrauen; um dann auf dieser Grundlage das weitere Leben zu gestalten. Ora et labora; bete und arbeite: Zugleich packen wir entschlossen an wichtigen Punkten an. Mit Gustav Werner: Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.

### **Innovation in Gedanken, Worten und Werken**

Beim gemeinsamen Überlegen, was heute zu tun ist, und beim Tun selbst bitten wir Gott um Erneuerung, um Innovation. Aktuelle Herausforderungen sind oft nicht nach alten Rezepten lösbar. Unterbrechungen alter Routinen und Muster bringen dann schneller voran. Die Verschleppten damals sollten für die ganze Stadt, das heißt auch zum Nutzen ihrer Feinde, mitdenken und für sie beten. Sie tun damit im Vorgriff, was Jesus in der Bergpredigt lehrt: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“.

### **Beten und Tun des Gerechten**

Diese Doppelstrategie, Tun des Bestmöglichen für alle einerseits und Gebet andererseits, legt auch der Theologe und Reformier Dietrich Bonhoeffer nahe. Im Mai 1944 schreibt er von der Kraftlosigkeit früherer Worte und fährt dann fort: „(...) und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in der Kirche muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“ Der Satz gilt auch für diakonische Arbeit. Denn neben Gemeinschaft, Gottesdienst und Verkündigung bildet Diakonie eine Grunddimension der Kirche.

### **Hervorragende Ausgangsbedingungen**

Einige sehr gute Nachrichten zum Schluss: Im Gegensatz zu den Verschleppten damals bleiben wir heute in der Heimat: in vertrauter Umgebung und Sprache, in der Freiheit eines demokratischen Sozialstaats, im Frieden und in einigem Wohlstand. Das sind hervorragende Ausgangsbedingungen. Um wieviel mehr lasst uns „der Stadt und dem Land“ Bestes suchen, sozusagen urbi et orbi Bestes: für die Stadt, in der wir wohnen, und für den ganzen Weltkreis. Als Bürgerinnen und Bürger eines freiheitlich demokratischen, solidarischen und sozialen Rechtsstaats haben wir viele Mittel und Möglichkeiten dazu.

### **Das Wohl der Schwachen im Blick**

Der alte Profet Jeremia ruft uns über die Jahrhunderte hinweg zu: *Suchet der Stadt Bestes (...) und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.* Mit dieser Haltung gehen wir in die Zukunft. Amen.

Die Bibel

Altes Testament: Jeremia 29,(4–)7; Sprüche 25,21–22

Neues Testament: Matthäusevangelium 5,44; Römerbrief 12,20

Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW 8, 435–436.

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 254: Wir wolln uns gerne wagen

1. März 2024

Nr. 595 (Württemberg): Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt  
Nr. 655: Freunde, dass der Mandelzweig  
Nr. 658: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen  
Nr. 659: Die Erde ist des Herrn  
Nr. 661: Ich glaube fest, dass alles anders wird  
Nr. 662: Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus  
Nr. 57 und 58: Ihr seid das Salz der Erde  
Nr. 93: Wo Menschen sich vergessen  
Nr. 116: Da wohnt ein Sehnen tief in uns  
Nr. 178: Meine engen Grenzen

**Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler**  
Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie